

Linguistische
Arbeiten

518

Herausgegeben von Klaus von Heusinger, Gereon Müller,
Ingo Plag, Beatrice Primus, Elisabeth Stark und Richard Wiese

Jochen Geilfuß-Wolfgang

Worttrennung am Zeilenende

Über die deutschen Worttrennungsregeln,
ihr Erlernen in der Grundschule
und das Lesen getrennter Wörter

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2007



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-484-30518-2 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2007

Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Vorwort

Dinge, die nicht perfekt sind, haben
etwas Ergreifendes und Schönes.

Nick Cave

Wenn man wie ich linguistisch mit den *Lectures on Government and Binding* aufgewachsen ist, ist die Orthographie kein wirklich naheliegendes Thema. Günther Öhlschläger gilt deshalb mein ganz herzlicher Dank dafür, dass er meine lang währende Annäherung an dieses Thema mit viel Geduld und Wohlwollen betrachtet hat. Nicht nur er, sondern auch Caroline Féry, Peter Gallmann, Manfred Kohrt, Gereon Müller und Martin Neef haben mir durch viele scharfsinnige Anmerkungen und Hinweise weitergeholfen, wofür ich ebenfalls sehr dankbar bin. Ohne Ralph Radach gäbe es das dritte Kapitel dieses Buches nicht, und das meiste von dem, was ich über die Augenbewegungen beim Lesen und die damit zusammenhängenden Experimente weiß, hat er mir erklärt; bei der Statistik haben mir neben ihm Johannes Schließer und Christian Vorstius auf die Sprünge geholfen. Das vierte Kapitel schließlich beruht auf Daten, die Renate Brehmer und Ingrid Höhle in ihren Grundschulen gesammelt haben. Auch ihnen mein herzlicher Dank, wie auch Paul Wolff für das schnelle, aber dennoch sorgfältige Korrekturlesen.

Meine Familie erträgt mich liebenswerterweise auch dann, wenn ich mit meinen Gedanken ganz woanders bin, was nicht genug zu würdigen ist. Ihr sei dieses Buch gewidmet.

Inhalt

0	Einleitung	1
1	Die amtliche Regelung	5
1.1	Was sind orthographische Regeln?	5
1.2	Wie können orthographische Regeln geordnet werden?	7
1.3	Worttrennung und Silbengrenzen	11
1.3.1	Langsames Vorlesen	12
1.3.2	Welche Art von Silben?	15
1.3.3	Unklare Silbengrenzen	17
1.4	Was sind einfache Wörter?	19
1.5	Welche Verbindungen stehen für einen Konsonanten?	22
1.5.1	Buchstabenverbindungen, die für einen einfachen Laut stehen	23
1.5.2	Warum nicht einfacher?	24
1.6	Folgen aus Obstruent und Sonorant	26
1.6.1	Eine bessere Formulierung	26
1.6.2	Wie steht es mit <i>gm</i> ?	28
1.7	Zusammenfassung	31
2	Eine theoretische Fundierung	33
2.1	Beschränkungen statt Regeln	34
2.2	Trennungen an Silbengrenzen	40
2.2.1	Die Grundregel	41
2.2.2	Verdoppeln und Tilgen ist keine Lösung	43
2.2.3	Trennung vor einem Konsonantbuchstaben	45
2.2.4	Buchstabe, feste Buchstabenverbindung und Graphem	48
2.2.5	Trennung von Konsonantgraphemen	52
2.2.6	Die Ränder der Trennsegmente	55
2.2.7	Wörter, die man nicht trennen kann	58
2.2.8	Wörter, die man unterschiedlich trennen kann	59
2.2.9	Trennung zwischen Vokalbuchstaben	61
2.2.10	Einzelne Vokalbuchstaben	65
2.3	Trennungen an Morphemgrenzen	66
2.4	Einige Schlussfolgerungen	70
2.4.1	Ist die Regelung der Worttrennung optimal?	70
2.4.2	Trennsegmente, Silben und Wörter	71

VIII

3	Wie getrennte Wörter gelesen werden	75
3.1	Die traditionellen Vorstellungen	75
3.2	Zwei Experimente	78
3.2.1	Augenbewegungen beim Lesen	78
3.2.2	Versuchspersonen	79
3.2.3	Testwörter	80
3.2.4	Versuchsdurchführung	80
3.2.5	Apparatur	80
3.2.6	Ergebnisse	81
3.2.7	Diskussion	85
3.3	Zusammenfassung	88
4	Zur Worttrennung in der Grundschule	89
4.1	Warum sind Silben so wichtig?	90
4.2	Können Kinder Silben zählen?	91
4.3	Können Kinder Silbengrenzen bestimmen?	93
4.4	Der Einfluss der Orthographie	94
4.5	Wo liegt die Silbengrenze?	95
4.6	Die Untersuchung	96
4.6.1	Versuchspersonen	97
4.6.2	Durchführung	97
4.6.3	Testwörter	98
4.6.4	Ergebnisse	98
4.6.5	Diskussion	104
4.7	Mögliche Konsequenzen für die Didaktik	106
	Literaturverzeichnis	109
	Anhang	119
	Liste der Beschränkungen	119
	Testwörter im Augenbewegungsexperiment 1	120
	Testwörter im Augenbewegungsexperiment 2	121
	Trennungen in der Grundschule	122

0 Einleitung

Um die orthographische Worttrennung im Deutschen wird weder im Alltag noch in der Wissenschaft viel Aufhebens gemacht. Die gewöhnliche Annahme ist, dass die Worttrennung sehr einfach zu handhaben sei und kaum fehleranfällig, weshalb die Worttrennungsregeln in der amtlichen Regelung nur knapp eine Seite umfassen. Unter den nicht sehr zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen zur Worttrennung findet sich gerade einmal eine größere Arbeit (Hofrichter 1989), die anderen Publikationen wie etwa Kohrt (1988), Günther (1990, 1992) und Augst (1990, 1997) sind Beiträge in Sammelbänden oder Zeitschriftenartikel. Der einzige Bereich, in dem der Worttrennung mehr Beachtung geschenkt wird, ist die automatische Worttrennung für die Textverarbeitung, die Erstellung von Wörterbüchern und Ähnliches.

Einer der Gründe dafür, dass der Worttrennung so wenig Beachtung geschenkt wird, ist sicherlich, dass die Worttrennung beim Schreiben anders als die anderen Bereiche der Schreibung übergangen werden kann. Wenn wir im Deutschen Texte schreiben, bestehen die Wörter, die wir schreiben, aus Buchstaben, und die Wörter sind entweder groß- oder kleingeschrieben und von den anderen Wörtern des Textes durch Leerzeichen und Interpunktionszeichen getrennt. Die Bereiche, die in der amtlichen Regelung unter Laut-Buchstaben-Zuordnungen, Getrennt- und Zusammenschreibung, Groß- und Kleinschreibung und Zeichensetzung zusammengefasst sind, spielen beim Schreiben immer eine Rolle. Der einzige andere Bereich neben der Worttrennung, der beim Schreiben ebenfalls übergangen werden kann, ist bezeichnenderweise die Schreibung mit Bindestrich. Wir können beim Schreiben der meisten Texten sehr gut ohne Trennstriche und Bindestriche auskommen.

Zu den wenigen Textsorten, in denen wir nicht ohne Trennstriche und Bindestriche auskommen können, gehören Zeitungstexte, die gewöhnlich in sehr kurzen Spalten gesetzt sind, und Liedertexte, bei denen Wörter auf Noten verteilt werden müssen. Man vergleiche etwa den kleinen Ausschnitt aus der Süddeutschen Zeitung vom 14. Juni 2004 in (1), in dem man sechs Worttrennungen in acht Zeilen findet, und die erste Strophe des Liedes *Ich geh mit meiner Laterne* in (2), in der alle mehrsilbigen Wörter durch Bindestriche getrennt sind.

- (1) Ein volles Jahr lang hat diese Fußnote der Verfassung niemand in Berlin interessiert. Erst jetzt will die Bundesregierung die Passage plötzlich kippen. Wenige Tage, bevor das europäische Grundgesetz verabschiedet werden soll. Es geht ums Prinzip. Berlin will nicht, dass Brüssel auch nur ein wenig mehr in die natio-

- (2) Ich geh mit mei-ner La-ter-ne
 Und mei-ne La-ter-ne mit mir.
 Dort o-ben leuch-ten die Ster-ne,
 Hier un-ten, da leuch-ten wir.

Auch wenn die Worttrennung im alltäglichen Schreiben nur am Rande eine Rolle spielt, halte ich dennoch eine gründlichere Untersuchung der Worttrennung für sinnvoll und aufschlussreich, und zwar unter anderem aus den Gründen, die Kohrt (1988, 126f.) anführt: „[...] zum einen scheint die geltende Regelung bei nur flüchtigem Hinsehen sehr einfach und ist in ihrer Kodifikation doch außerordentlich problematisch, zum anderen beherrschen die erwachsenen Sprachteilhaber diese orthographische Teilnorm relativ problemlos, obwohl sie sich bei genauerer Betrachtung als eher kompliziert erweist, und schließlich spielen hier viele verschiedene sprachliche Faktoren eine Rolle, deren Miteinander keinesfalls einfach zu beschreiben ist und das dennoch beim normalen Sprecher/Schreiber kaum zu gravierenden Irritationen führt.“ Das war auf die alte Regelung gemünzt, gilt aber, wie wir sehen werden, in weiten Teilen auch für die neue Regelung.

Meine Untersuchungen zur Worttrennung, über die ich in dieser Arbeit berichten will, bestehen grob gesagt aus zwei Teilen. In dem ersten eher theoretischen Teil werde ich zuerst untersuchen, ob die Kodifizierung der Worttrennungsregeln in der neuen amtlichen Regelung wirklich so einfach ist, wie sie zu sein scheint; es wird sich dabei zeigen, dass sie auch nach der Reform immer noch eine Reihe von problematischen Formulierungen enthält und deshalb verschiedene Schwierigkeiten entstehen, wenn man die Worttrennungsregeln wortgetreu anwendet. Für einige dieser Worttrennungsregeln werde ich Umformulierungen vorschlagen, die präziser und auch einfacher sind.

Im Anschluss daran unternehme ich eine systematische Analyse der Worttrennungsregeln, die unter anderem das überraschend komplizierte Zusammenspiel der Worttrennungsregeln erfassen soll. Es wird sich als eine charakteristische Eigenschaft der Worttrennung erweisen, dass die Worttrennungsregeln nicht gleichgewichtet sind, sondern stärker und schwächer gewichtete Worttrennungsregeln zu unterscheiden sind, zu denen es eine mehr oder weniger große Anzahl von Verstößen gibt. Ich will damit eine Forderung einlösen, die Augst (1990, 214) erhoben hat, der schreibt: „Erforderlich ist [...] eine wissenschaftliche, d.h. linguistische Beschreibung und Aufarbeitung des Problemereichs. Das gilt für den Bereich der Worttrennung am Zeilenende wie für alle anderen Bereiche auch.“ Hintergrund dieser Forderung ist die Frage, wie viel Theorie die Orthographie braucht. Augst (1990, 210) meint zu Recht, dass es für den normalen Benutzer keine Rolle spielt, ob sich hinter den orthographischen Regeln, wie sie in der amtlichen Regelung festgehalten sind, eine Theorie verbirgt oder nicht. Denn für den normalen Benutzer ist vor allem wichtig, dass ihn die orthographischen Regeln so, wie sie formuliert sind, auf möglichst einfache Weise zu orthographisch korrekten Schreibungen führen. Diesen orthographischen Regeln zugrunde liegt aber eine orthographische Norm, und bezüglich dieser orthographischen Norm ist natürlich die Frage berechtigt, ob sie durch systematische theoretische Überlegungen gerechtfertigt werden kann. „Eine Theorie sollte erkennbar und für die Deutung der Problemfälle nutzbar bzw. in der Tat haftbar zu machen sein,“ so Günther (1992, 244).

Dass es der deutschen Orthographieforschung außerhalb der Sprachdidaktik an empirischen Untersuchungen mangelt, ist verschiedentlich beklagt worden, und die Forschung zur Worttrennung ist da leider keine Ausnahme. Das ist um so ärgerlicher, als gerade zu Fragen des Lesens und der Lesbarkeit zahlreiche Behauptungen aufgestellt werden, ohne sie durch empirische Evidenz zu stützen. So findet sich im Kompromissvorschlag der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung von 2003 zum Beispiel folgender Kommentar zu Wörtern wie *Balletttänzer*: „Die Verdreifachung von Konsonantenbuchstaben anstelle der bisherigen Beschränkung auf zwei Buchstaben ist nicht nur überflüssig, sondern sie führt auch zu teilweise grotesken, die Lesbarkeit störenden Wortbildern (*Schlammmasse*, *Schwimmmeister*). Sie erweckt den unschönen Eindruck von Schreibpedanterie. Da die Fälle häufiger vorkommen und zum großen Teil das Auge verletzen, sollte diese Regel nicht übernommen werden.“ (13f.) Das mag durchaus eine sinnvolle Hypothese sein, die sich auf alltägliche Erfahrungen stützt, doch wir müssen empirisch nachprüfen, ob diese Hypothese auch korrekt ist; andernfalls haben wir nur ungeprüfte Behauptungen, die zwar plausibel sein mögen, aber nicht durch empirische Befunde belegt werden können.¹

Im zweiten empirischen Teil dieser Arbeit werde ich einige solche Hypothesen zur Worttrennung überprüfen. Die eine Hypothese betrifft das Lesen von getrennten Wörtern und besagt, dass erstens getrennte Wörter nicht so schnell gelesen werden können wie ungetrennte Wörter und zweitens morphologisch komplexe Wörter wie *Ruhetage* der besseren Lesbarkeit wegen an der Morphemgrenze getrennt werden sollten (*Ruhe-tage*) und nicht an einer Silbengrenze vor oder hinter der Morphemgrenze (*Ru-hetage* oder *Ruheta-ge*). Die andere Hypothese betrifft das Lernen der Worttrennungsregeln in der Grundschule. Wenn Kinder lernen, Wörter so zu trennen, wie man ihre Lautformen in Silben zergliedern kann, ist zu erwarten, dass sie Wörter wie *Fenster*, deren Lautformen auf unterschiedliche Weise in Silben zu zergliedern sind, auch unterschiedlich trennen und nicht immer der orthographischen Norm entsprechend. Wir werden sehen, dass das auch der Fall ist, weshalb man vielleicht für die Worttrennung besser auf den Bezug auf die Silbengrenzen verzichten sollte.

Zum Schluss dieser einleitenden Bemerkungen noch ein Wort zur Terminologie und Notation. Ich bezeichne die sprachlichen Einheiten, die getrennt werden, als orthographische Wörter, auch wenn wir genau genommen nicht Wörter trennen, sondern Wortformen, und ich markiere sowohl die orthographischen Wörter als auch die Buchstaben, aus denen sie zusammengesetzt sind, kursiv (*Zahl*, *Z*, *a*, *h*, *l*). Mir scheint, dass man nicht viel gewinnt, wenn man die Buchstaben mit $\langle \rangle$ notiert, zumal diese Notation gewöhnlich für Grapheme und nicht für Buchstaben verwendet wird. Die Teile, aus denen getrennte orthographische Wörter bestehen, nenne ich Trennsegmente, da sich der Begriff ‚graphisches Wortsegment‘ von Hofrichter (1989) nicht durchgesetzt hat und darüber hinaus auch recht unhandlich ist.

¹ Engl (2005) zeigt, dass der lexikalische Zugriff erleichtert worden ist und zum Beispiel *Balletttänzer* mit dreifachem *t* schneller als Wort erkannt wird als *Balletttänzer* mit zweifachem *t*.

1 Die amtliche Regelung

Beginnen wir, bevor wir genauer auf die einzelnen Regeln zur Worttrennung am Zeilenende zu sprechen kommen, mit einigen eher grundsätzlichen Bemerkungen zu orthographischen Regeln und zu orthographischen Regelkomplexen, die an die Überlegungen von Gallmann und Sitta (1997) anknüpfen. Ich will dabei einerseits klären, welchem Zweck eine orthographische Regel dient, und andererseits, wie unterschiedliche orthographische Regeln, die sich auf denselben Gegenstand beziehen, geordnet werden können.¹

1.1 Was sind orthographische Regeln?

Man kann eine orthographische Regel als eine Art Handlungsanweisung verstehen: Was muss man tun, um ein Wort orthographisch korrekt zu schreiben? Oder bezogen auf die Worttrennung: Was muss man tun, um ein Wort, das nicht komplett in eine Zeile passt, orthographisch korrekt zu trennen? Fasst man das ungetrennte Wort als Eingabe der orthographischen Trennregeln auf, als das, worauf die orthographischen Trennregeln angewendet werden, und das getrennte Wort als Ausgabe, kann man die orthographischen Trennregeln so beschreiben wie andere Regeln auch: „Rules are input oriented. They take an input and tell you what changes to make: whatever results is the output.“ (Hammond 1997, 39).

Nehmen wir zum Vergleich die phonologische Regel der Auslautverhärtung. Nach der mehr oder weniger traditionellen Auffassung werden im Deutschen die stimmhaften Obstruenten, wenn sie in der Silbenkoda stehen, nicht stimmhaft, sondern stimmlos realisiert.² Das kann man mit folgender Regel beschreiben, in der [son] für sonorantisch, [sth] für stimmhaft, K* für eine Folge von einem oder mehreren Konsonanten und)_σ für die rechte Silbengrenze steht:

- (1) *Auslautverhärtung:*
[-son +sth] → [-sth] / __ (K*))_σ

Wendet man diese Regel auf die phonologische Form /hund/ an, wird der stimmhafte Plosiv stimmlos, so dass /hønd/ als [hünt] realisiert wird.

¹ Die bislang gründlichsten Überlegungen zum Begriff der orthographischen Regel, die über meine Zwecke weit hinausgehen, finden sich in Kohrt (1987).

² Es gibt wohl nur wenige Gegenstände der deutschen Phonologie, zu denen derart viele unterschiedliche Beschreibungen zu finden sind; aktuell sind neben anderen Jessen und Ringen (2002) und Féry (2003a), eine ausführliche Übersicht ist in Brockhaus (1995) zu finden.